

Texte zur Predigtreihe „Lauschen mit der Seele“ am Sonntag, 03.12.2023 – 1. Advent

Lesung aus dem ersten Buch des Propheten Samuel (1 Sam 3,1-10)

Der Junge Samuel also stand im Dienst des Heiligen unter der Aufsicht des Priesters Eli.

Und es geschah: Der alte Eli war inzwischen fast erblindet. Eines Nachts war er wie gewohnt zu Bett gegangen.

Auch Samuel hatte sich hingelegt und schlief im Heiligtum, ganz in der Nähe der Bundeslade. Die Gotteslampe brannte noch.

Da rief der Heilige nach Samuel. Der sagte: »Da bin ich!«

Und er rannte zu Eli und sagte: »Da bin ich! Du hast mich ja gerufen.«

Eli aber sagte: »Ich habe dich nicht gerufen. Lege dich wieder hin!«

So ging er und legte sich hin.

Und der Heilige rief noch einmal: »Samuel!«

Da stand Samuel auf, ging zu Eli und sagte: »Da bin ich! Du hast mich ja gerufen.«

Eli aber sagte: »Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn. Lege dich wieder hin!«

Samuel hatte den Heiligen nämlich noch nicht kennen gelernt, ihm war noch kein °Wort des Heiligen offenbart worden.

Dann rief der Heilige Samuel zum dritten Mal. Der stand auf, ging zu Eli und sagte: »Da bin ich! Du hast mich ja gerufen.«

Da begriff Eli, dass es der Heilige war, der den Jungen rief.

Und Eli sagte zu Samuel: »Geh! Lege dich hin!

Wenn dich dann jemand ruft, sag: Rede, Heiliger! Dein °Getreuer hört ja.«

Da ging Samuel und legte sich an seinen Platz.

1Und der Heilige kam, stellte sich hin und rief wie die andern Male: »Samuel! Samuel!«

Da sagte Samuel: »Rede! Dein Getreuer hört.«

Aus dem Evangelium nach Lukas (Lk 10,38-42)

Als Jesus sich mit den Seinen aufmachte, ging er in ein Dorf.

Eine Frau namens Marta nahm ihn auf.

Und bei ihr war ihre Schwester, die hieß Maria.

Diese setzte sich zu den Füßen des °Befreiers und hörte sein °Wort.

Marta aber war vom vielen °Dienst beunruhigt.

Sie trat herzu und sagte: »°Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mich allein zurücklässt, um zu °dienen? Sprich mit ihr, damit sie mit mir zusammen Hand anlegt!«

Jesus antwortete und sprach zu ihr: »Marta, Marta, du sorgst dich und lärmst über die Vielheit.

Eines aber ist nötig. Maria hat das gute Teil gewählt, das wird man nicht von ihr wegnehmen.«

Predigt:

*„Ich halte inne, werde still und lausche
mit meinem Ohr, mit meiner Seele,
mit jeder Faser meines Seins.
Ich lausche und öffne Raum um Raum,
mach meine Seele weit und weiter...“*

So beschreibt Helge Burggrabe, wie er sich auf den Weg begibt, um mit der Seele in den vielgestaltigen Klang der Stille hineinzulauschen.

„Glaube kommt vom Hören“, lesen wir bei Paulus im Römerbrief (10,17). Damit bringt er uns auf die Spur dessen, was untrennbar mit einem Weg der Mitmenschlichkeit wie auch der Gottsuche verbunden ist. Lauschendes Schweigen. Ein Schweigen, das nicht bloß ein „Nicht-Reden“ bedeutet, sondern ein Schweigen, das sich öffnet für ein Gegenüber, für ein Du: Das gilt sowohl für das menschliche Miteinander, aber insbesondere auch für Gott.

„Höre Israel“ – so beginnt im Buch Deuteronomium eines der zentralen Glaubensbekenntnisse des Judentums. Auch bei Jesus fordert die Seinen immer zum „Hören“ auf – „Wer Ohren hat der Höre“ (Mt 13,9), ruft er ihnen und uns zu. In diesem Advent möchte ich noch einmal bewusster „Hören“, in die Stille Lauschen:

*„Da geschieht es, manchmal nur für Augenblicke:
Was eben noch getrennt erschien, durchdringt sich und wird zum Ineinander,
zum Einklang der Fülle aller Töne, Farben und Formen.“*

Helge Burggrabes Zeilen berühren mich. Er scheint sie aus einer spirituellen Erfahrung heraus verfasst zu haben, die er ganz eng mit seiner Musikalität wie mit der faszinierenden Architektur Kathedrale von Chartres zu verbinden scheint: Die Figur einer „lauschenden Maria“ am westlichen Königsportal ist hierfür ein Sinnbild. Ihr habt die Abbildung vor Euch:

Oben seht ihr eine Gesamtaufnahme, wie sie über dem Portal im Ganzen zu sehen ist. Sie zeigt Maria, wie sie in einer Art Bettkasten liegt. Auf den ersten Blick scheint sie zu schlafen, während über ihr auf ihrem Bett das kleine Bündel mit ihrem neugeborenen Kind ruht. Eine ungewöhnliche Darstellung. Ich würde ein Neugeborenes, kurz nach der Entbindung eher der erschöpften Mutter in den Arm legen.

Doch vielleicht ist das ein Fingerzeig des Erbauers dieses Portals, dass es sich hier bei dieser Geburt vielleicht um Vielmehr als um einen biologischen Vorgang handelt?

Ein weiteres Indiz hierzu liefert die Nahaufnahme in der unteren Bildhälfte: Maria schläft gar nicht. Sie hat die Augen geöffnet. Schaut einmal auf die Augen.

Wohin fällt ihr Blick? Ich habe den Eindruck, als blicke sie gar nicht in die Richtung ihres Kindes, sondern schaut in sich selbst hinein. Ihr kontemplativer Blick gilt ihrem Innersten. Dort, woher sie vor kurzer Zeit das göttliche Kind in diese Welt gebracht hat.

Und mit diesem Blick der Innerlichkeit verbindet sich auch die Geste ihrer rechten Hand: Sanft ans Ohr gelegt scheint sie zu lauschen. Wonach?

Nach dem Herzschlag des Himmels, der aus dem kleinen Kind in dem Körbchen über ihr ertönt?

Oder nach dem klingenden Schweigen, das sie innerlich bis Hierher geführt hat;

Das leise Flüstern Gottes – kann man es trennen in „Innen und Außen“? Du Gott in uns, um uns und mit uns:

*„Was eben noch von mir getrennt erschien,
durchdringt mich, lässt alle Saiten meiner Seele schwingen
und mich mit mir und allem ganz in Einklang sein.“*

Vielleicht ist es dieselbe Erfahrung von stiller Verbundenheit und gehaltenem Vertrauen, die der Bildhauer hier in Stein verewigt hat, wie sie knapp 100.000 Frontsoldaten zu Weihnachten 1914 machen durften?

Einer meiner Lieblings-Weihnachtsfilme erzählt davon. „**Merry Christmas**“ heißt er und ist ein berührender Antikriegsfilm aus dem Jahr 2004, eine Französisch-Britisch-Deutsche Coproduktion.

Bewegend erzählt er von einer historisch wahren Begebenheit, die sich um das erste Kriegsw Weihnachten 1914 an der damaligen Westfront in Flandern und Frankreich ereignet hat.

Als die Kampfhandlungen um Hl. Abend stellenweise zur Ruhe kamen, öffnete sich ein Raum für etwas, das noch bis heute einem kleinen Weihnachtswunder gleicht:

Die angespannten Stille der Gefechtsphasen wich **einer gehaltenen Ruhe und einem teilweise mehrtätigen Weihnachtsfrieden.**

Die zarten Klänge schottischer Volksweisen und deutscher Weihnachtslieder, wie „Stille Nacht“ brachten die Stille zum Klingen.

Aus dem sich gegenseitigen Belauern in den Schützengräben, wurde ein aufeinander Lauschen. Die wohligen Klänge verschafften auch der menschliche Sehnsucht nach Verbundenheit und Frieden Gehör: Im aufeinander Hören fassten die Soldaten Vertrauen und verließen ihre Stellungen: Beim gemeinsamen Singen, beim Teilen von Zigaretten, Schokolade und Bier, beim Fußballspielen, beim Bergen und Begraben der Toten sowie beim gemeinsamen feiern des Gottesdienstes fand man zueinander.

Für eine kleine Weile schlugen die Herzen der Kriegsgegner im Takt des Himmels - auch wenn im Hintergrund von anderen Frontabschnitten der Gefechtslärm weiter in die Welt hinaushallte.

Jedes Jahr berührt mich dieser Film und die damit verbundenen historischen Ereignisse. Auch das würde ich als „Lauschen mit der Seele“ – bezeichnen, was sich dort 1914 an der Westfront ereignet hat.

Auch ich möchte zunehmend in die Haltung einer lauschenden Seele gelangen. Dafür habe ich mich als Glaubender auf den Weg gemacht. Und der Advent sowie unsere diesjährige Predigtreihe können mir dabei behilflich sein.

Was es mit dem Lauschen auf sich hat, stellen uns heute auch sowohl der junge Prophet Samuel wie die hörende Martha anschaulich vor Augen: In der Ruhe, im bloßen Dasein, jenseits ihres geschäftigen Machens und Tuns, wird das hörbar, was auf sanfte Weise uns und die Welt durchwirkt.

Beim späteren Propheten Samuel finde ich eines besonders spannend: Er scheint so etwas wie eine Art Oberministrant des alten Priesters Eli gewesen zu sein. Doch anders als erwartet, macht er seine erste Gottesbegegnung nicht im Rahmen des kultischen Betriebs der Stiftshütte, sondern in der Stille und Ruhe der Nacht – eben wenn alles religiöse Tun des

Menschen zur Ruhe gekommen ist.

Ein innerer Weg der sehnsüchtigen Gottsuche hängt nicht in erster Linie an äußeren Formen und festgefühten Riten. Er speist sich vielmehr aus Erfahrungen innerlichen Lauschens. Einem Lauschen, das sich nicht vom Gefechtslärm der ganzen anderen Kriegsschauplätze in uns abschrecken lässt. Denn dahinter erklingt mal lauter und mal leiser die Melodie des Himmels, Gottes in uns.

Sören Kierkegaard bringt das so in Wort:

*„Als mein Beten immer andächtiger und innerlicher wurde,
da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. →
Zuletzt wurde ich ganz still.
Ich wurde, was womöglich ein noch größerer Gegensatz zum Reden ist,
ich wurde ein Hörer.
Ich meinte erst, Beten sei Reden, ich lernte aber,
dass Beten nicht bloß Schweigen ist, sondern Hören.
So ist es: Beten [...] heißt, still werden und warten, bis der Betende Gott hört.“*

Benedikt Löw

